

Auf Regen folgt Sonnenschein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Regen folgt Sonnenschein

Frau Elli war wütend! Wenn Frau Elli wütend war, zitterte das ganze Haus. Inklusive „Pussy“, dem kleinen, viel eher einem weißen Seidenfäuel ähnlichsehenden Zwergpincher. Also „Pussy“ zitterte — und verkroch sich ganz unter die seidene Kissen des behaglichen Sofas. Mina, die Jungfer, flog nur so treppauf und treppab, um den Wünschen der Herrin gerecht zu werden. Emma, die Köchin, stieß ihren ganzen Speisjetzdel über den Haufen, und kochte heute schon wieder gepökeltes Huhn mit „pommes-frites“, die Leibspeise der Herrin, dabei war heute erst Donnerstag und hätte es eigentlich falschen Hasen mit Blumenfohl geben sollen, den mochte aber die Gnädige nicht besonders, und der Geruch des Rohles konnte sie sogar bei guter Laune ärgerlich machen!

Frau Elli war wirklich ganz außerordentlich wütend. Na, war das am Ende kein Grund, wenn man mit der Morgenpost schon so eine Hiobsbotschaft bekam, die einem all die feinkombinierten und eingefädelten Zukunftsereignisse über den Haufen warf? Ein Glück nur, daß man zwei Eisen im Feuer hatte. Bei diesem Gedanken wurde das rassistige, braune Gesichtchen schon wieder etwas freundlicher. Das erste Eisen das versagte diesmal ja gründlich, und hieß eigentlich „Jad“. Jad war ein hübscher Junge, und leider von den Frauen sehr verwöhnt. Wenn er aber von den Frauen nicht so verwöhnt würde und es nicht so ganz selbstverständlich hinnähme, würde ihn Frau Elli vielleicht gar nicht lieben. Viebel!, dachte sie eben noch, und dann liefen ihr auch schon zwei dicke Tränen über die Wangen herunter kugelrund und glänzend wie zwei Tautropfen auf den Blättern einer Rose. In diesem Momente war Frau Elli wieder einmal fest überzeugt, „Jad“ zu lieben. Das schlanke Händchen fuhr an dem Ausschnitte des pflaumenblauen Sammkleides hint; und, schwupp trat es eine Reise an in das dunkle Verließ, darin man das unruhige Pochen von Frau Ellis Herz so nah und laut hörte. — Alsobald tauchte es wieder auf mit dem erbeuteten Batisttuchlein, von dem ein heraufschender Duft ausging. „Mille-et-une-mit“, das Modeparfum! Wie ein Kästchen mit dem Pfötchen wischte die Hand mit dem Tuchlein über die Wangen, um dann ein zweites Mal in die duftende Tiefe zu tauchen. Es war erstaunlich, was dieses Schackammerlein alles für Kostbarkeiten barg! Diesmal war es ein arg zerknitterter Vilas-Brief — das „Corpus-delicti“. Mit einem kleinen Seufzer entnahm Frau Elli dem sehr beschädigten Umschlage die steife Briefkarte und las nochmals aufmerksam durch. Da stand es. — So eine Frechheit. Daß Jad vorziehe, allein, ganz allein, in die Ferien zu fahren. Er und seine Freunde hätten im Sinne ganz primitiv irgendwo auf einer Alp kärglich ihr Dasein zu fristen. Das wäre für Damen natürlich nichts, und daher, so leid es ihm täte, sie, Elli, könne nicht mit. — Beinah hätte Frau Elli wieder zu weinen begonnen. (Weinen Kinder nicht auch, wenn man ihnen ein versprochenes Spielzeug vorenthält?) Na, also, und „Jad“ war seit geraumer Zeit Elli's Spielzeug, und hatte es zu bleiben! — Die kleine Frau vergaß dabei ganz, daß ein Mann nur so lange Spielzeug ist, als er Freude am Spiele hat! Und da Frau Elli noch andere Spielfachen hatte, und „Jad“ oft monatelang liegen ließ, akkurat so, wie sie es mit dem schönen rotseidenen Hampelmann gemacht hatte, als sie ein Mädchlein war, verleidete „Jad“ das Spiel nicht so schnell. Er, der sonst gewöhnt war, eine Frau nur anzublickten, daß sie kam, hatte oft vergebens auf Frau Elli gewartet. Daß man aber, sie, — sie — einmal nicht mit Hurra und wehenden Fahnen empfangen wollte, das konnte sie kaum fassen — und also war sie fest überzeugt, sie „liebte“ ihn unglücklich, da sie irgendwo in ihrer Brust so ein Schmerzgefühl verspürte. — Die Sonne strahlte an einem klarblauen Winterhimmel, und auf der Seide der Vorhänge lagen wie Zuckerbrezel zu Weihnacht Sonnenkringel. — Warum eigentlich traurig sein, dachte da Frau Elli? Hatte sie nicht das hübsche neue Frühjahrskleid? Und den neuen Hut, der sie so vorzüglich kleidete? Wäre das nicht jammerschade, sich mit diesen Schätzen irgendwo da oben in unwirklicher Höhe und Einsamkeit zu vergraben? — Leise und schüchtern klopfte es an die Türe. Auf das

Herein meldete die Jose Besuch. Besuch war Ablenkung. Also ließ Frau Elli bitten. Es konnte ganz unterhaltend werden, und sie war so in einer Stimmung — in einer versöhnenden Stimmung. Warum eigentlich? Wenn „Jad“ doch so herzlos war, sollte er schon sehen; und erkennen müssen, daß sie sich gar nichts aus ihm machte! Gar, rein, nichts. Und er sollte sich nur später besehen, was er angeordnet hatte. Aber, es geschieht ihm ganz recht, und er hat es nicht besser verdient. Wohingegen Frau Elli sich gestehen mußte, daß sie die Ausdauer, mit der Herr von Hafffeldt ihr den Hof machte, eigentlich schlecht belohnte. Alle die Aufmerksamkeit, die er an sie verschwendete, nahm sie so hin, und er mußte es noch als Gnade ansehen, daß sie es tat. — Eigentlich mochte sie ihn recht gut, und wenn seine regelmäßigen Besuche und die Teestunde mit ihm einmal ausfielen, fehlte ihr irgendwie etwas. — Aber nicht wahr „à l'impossible nul n'est tenu“ sagt ein französisches Sprichwort, das anzuwenden Frau Elli für passend fand. Wie vorher schon flüchtig angetönt, es war irgendwo noch das „zweite Eisen im Feuer“, und das war sehr viel Platz einnehmend im Leben der kleinen kapriziösen Frau und hieß „Hanns“. „Hanns“ mit zwei „n“! Dieser „Hanns“ mit zwei „n“ war aber momentan auf Reisen für sein Vaterland, dem er mit Eifer und Geschick wertvolle Dienste leistete. Das fand Frau Elli sehr lobenswert, und seine Erfolge machten sie auch ein klein wenig eitel, — aber langweilig war es doch, und die schönkolorierten Karten lagen überall herum. Briefe kamen wöchentlich nur einmal. Briefe sind ja soweit eine ganz schöne Erfindung, aber wehe dem, der abwesend, durch Briefe mit einem Nebenbuhler zu kämpfen hat bei einer schönen, verwöhnten und kapriziösen Frau! — Und jetzt trat Herr von Hafffeldt ein und begrüßte Frau Elli mit einem nur einen Gedanken zu lang währenden Handkuffe.

So wie der Acker durch Sturm, Regen und Schnee für die neue Saat vorbereitet wird, ist eine von Enttäuschungen und Schmerzen durchpflügte Frauenseele ein fruchtbarer Boden für die Liebe. Herr von Hafffeldt war viel zu klug und erfahren in Frauendingen, um nicht wenigstens ein Drittel seines Erfolges bei der braunen Frau Elli irgend einem ungeschickten, fernen Nebenbuhler zuzuschreiben! Doch das minderte die Glückswoge, die seine Brust bei dem Verlassen des Hauses durchfuhr, keineswegs herab, im Gegenteil, jetzt mußte er als kluger Mann und Frauenkenner die Sache nur drehen und wenden mit Geschick, das erhöhte den Reiz dieses Erlebnisses und bald, halbe sollte Frau Elli ihre übrigen Eisen ganz vergessen und erkalten lassen. Vorläufig jedoch trank Frau Elli den kalt gewordenen Tee in kleinen Schlückchen aus und zündete sich eine Zigarette an. Dann dachte sie darüber nach, von was eigentlich das Bißchen Glück abhängt. Sodann setzte sie sich an den kleinen, zierlichen Schreibtisch und nahm aus der vergoldeten Kassetten zwei Briefbogen und Couverts und begann zu schreiben. „Jad“ wurde mitgeteilt, daß eine Erkältung sie sowieso am Reisen hindere; und „Hanns“ wurde davon unterrichtet, daß sie, Frau Elli, leider gezwungen wäre, mit ihrem Gatten eine kranke Tante auf dem Lande zu besuchen. So hätte es keinen Zweck, zu schreiben, oder bei seiner Rückkehr vorzusprechen. Früher oder später würde sie wieder von sich hören lassen. — Ein Klingeldruck, und die Jose nahm die Briefe in Empfang. — Dann raufte das neue schöne Frühjahrskleid. Frau Elli besah sich im Spiegel und dann ertönte von den feuchten roten Lippen ein triumphierendes glückliches Lachen. Dieses Lachen hatte „Pussy“ aus seinem Versteck hervorgeholt und mit jaulenden Tönen umschmeichelte das Tierchen seine Herrin. — Eine ganze Flut von zärtlichen Küffen regnete auf das seidige Gesichtchen nieder. — Die Jose Minna erlaubte sich einen viertelstündigen Schwatz mit dem Chauffeur; nun da der Himmel wieder wolkenlos schien, und die Köchin Emma hätte das Abendessen ganz vergessen können, es wäre ihr nicht einmal ein Küffel zu Teil geworden. Nur gut, daß die getreuen Hausgeister den Uebelthäter und Veranlasser des morgendlichen Vergernisses nicht kannten — wer weiß, was sonst noch am Ende geschehen wäre. Zweite